Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 2

Artikel: Vertrauen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-501115

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Gewisse medizinische Erfahrungen sind dem Laien ohne weiteres zugänglich. Beispiel: Beobachten Sie einmal, im volkstümlichsten Ihrer Tea-Rooms, das Verhalten der Neuankömmlinge. Vor dem Kaffee sitzen sie vereinsamt und still an ihren Tischen; nach dem Kaffee finden sie Anschluß. Man könnte meinen, sie seien halb erfroren angekommen und mittlerweile aufgetaut. Lassen Sie sich von einem Mediziner sagen, daß es sich um andere, nämlich chemische Reaktionen handelt. Vereinfacht ausgedrückt: Coffein ist ein Gift, das vor allem die Mitteilsamkeit anregt, unter Umständen sogar rhetorische Wucherungen hervorrufen kann. Bei den meisten Menschen genügt eine einzige Tasse ‹crème› oder ‹nature›, um den nicht mehr unterdrückbaren Redezwang auszulösen. Auch Alkohol kann solche Wirkungen haben. Aber während der Alkohol, obwohl ein geistiges Getränk, den Geist einzuschläfern pflegt, erweitert das Coffein die Gefäße des Hirnes und fügt zur erhöhten Beweglichkeit der Zunge die Schlagfertigkeit des Geistes. Kaffee also, für gewisse Leute, ist unentbehrlich.

Und nun müßte wohl von diesen gewissen Leuten die Rede sein. Zu diesem Zweck muß ich auf Bundesrat Bourgknecht zurückkommen. Ihm, beziehungsweise seiner Sorge um eine verbesserte Arbeitsdisziplin, ist es bekanntlich zu verdanken, daß in Bern die Grenzlinie zwischen Politikern und Nichtpolitikern neuerdings berlinerisch verläuft: künstlich hochgemauert und zementiert. Dies erkennt man daran, daß die Diener A des Staates (die festbesoldeten Beamten) keine ausreichende Kaffeepause mehr einschalten dürfen, während die Diener B des Staates (die nicht festbesoldeten Parlamentarier) besagte Pause beliebig lang ausdehnen, mit allen geographischen Erleichterungen, die sich daraus ergeben, daß der Ort der Konsumation mitten ins Heiligtum des Bundeshauses verlegt wurde: ‹Chez Henry›, heißt die Beiz, weil der beschlußfassende Nationalratspräsident diesen Vornamen trug.

Das war medizinisch falsch – nicht das mit dem Vornamen, sondern das mit dem Kaffee.

Denn die Beamten (A) bedürfen des Coffeins, weil sie von Natur kurzangebunden, schweigsam und abweisend sind. Sie bedürfen des Coffeins als Gegengift gegen jene ihrer Eigenschaften, die der Umgang mit Subventions-Gesuchern übergroß hat werden lassen. Die Politiker dagegen (B) sind von Natur weitschweifig, redelustig, verbindlich. Sie bedürfen des Coffeins überhaupt nicht.

Sie stehen ja ohnehin unter Redezwang! Sollte er je erlahmen, so wird der herannahende Wahltermin ihn weit sicherer wieder in Schwung bringen als das Coffein. Und nun muß ich aus purem Zufall auf den Kanton Bern zu sprechen kommen.

*

Dort drohen die Großratswahlen. Deshalb gab es ein paar Dutzend Vorstöße besonderer Art. Man könnte sie Alibi-Motionen und Alibi-Interpellationen nennen. 80 Stück ungefähr hat der Großratspräsident selber gezählt. «Gewiß, die herannahenden Großratswahlen machen diese Redefreudigkeit verständlich», sagte er verständnisvoll.

Aber wenn Sie nun meinen, es sei außerhalb der Kantonshauptstadt besser, dann täuschen Sie sich. Hier ein Zitat aus einer bernischen Tageszeitung (ich zitiere immer, was ich selber nicht auszusprechen wage): «Auf die Frage, warum so viele Parlamentarier die Sitzungen schwänzen, antworteten die Herren Gemeinderat Rauber und Stadtrat Haas aus Biel, man habe manchmal halt Wichtigeres zu tun, als zuzuhören, wie leeres Stroh gedroschen wird ...»

Nun ja. Mit Kaffee brauchte da also nicht nachgeholfen zu werden. Hingegen könnte man erwägen, ob in den Parlamentsreglementen nicht ein Redeverbot vorgesehen werden sollte – ich meine das Verbot, zu Geschäften zu reden, die von keiner Seite bestritten sind. Ich zählte letzthin achtzehn Ratsmitglieder, die alle dafür redeten. Ein ganzer Sessionstag ging verloren (zirka 50 000 Franken), weil jeder die Gelegenheit ‹wahrnahm›, um zu sagen, er stimme zu ..., nämlich:

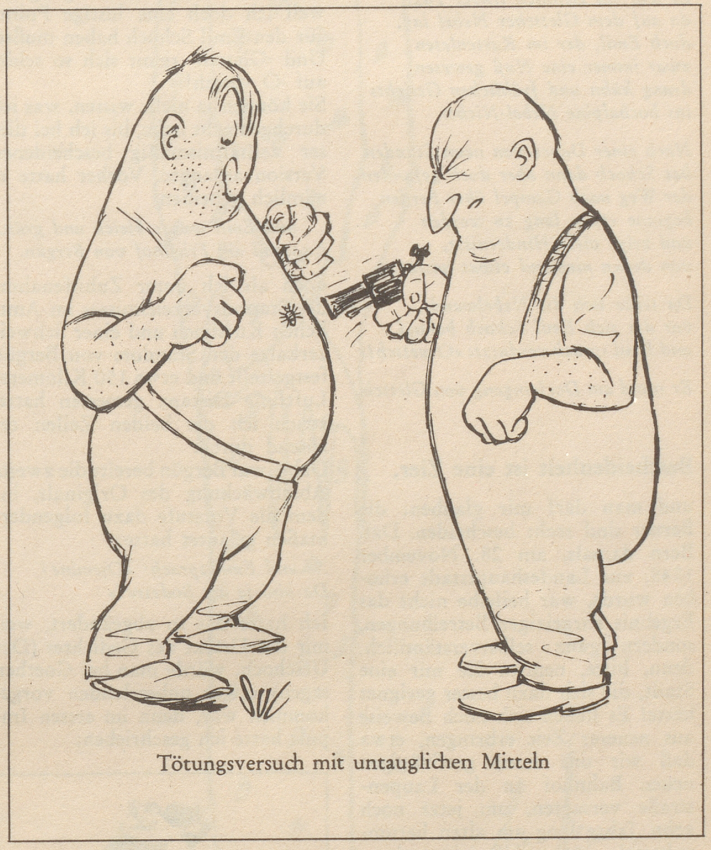
1. restlos
2. vorbehaltlos
3. dennoch
4. aus Pflichtgefühl
5. seinen Krankenkassenmitgliedern zuliebe
6. nur noch dieses Mal
7. logischerweise
8. weil man bei den Bauern auch dafür war
9. begeistert
10. weil er schon 1947 dafür war
11. «Hé Hé: I bi de scho im 46 defür gsi»
12. aus Gründen der Billigkeit
13. laut Fraktionsbeschluß
14. der Zwangslage Rechnung tragend
15. aus staatspolitischen Erwägungen
16. nicht ohne Bedenken
17. erleichtert
18. auch.

Wollen's die Wähler so? Warum dann aber die immer wieder auftauchenden Glossen von Hans und Heiri über den enttäuschenden Besuch auf der Tribüne und den Blick hinunter auf die zeitungslesenden Volksvertreter?

Aber wahrscheinlich beweist dies alles nur, daß der Humor in der Politik die größere Rolle spielt und auch spielen soll als die Logik. Ich stimme zu aus den obenerwähnten Gründen, insbesondere Nummer 8, 14, 15, 17 und 18.

Dr. Politicus

Rorschach Hafen
B
Bahnhof Buffet
H. Lehmann, Küchenchef



Tötungsversuch mit untauglichen Mitteln

Späne

Wer aus den eigenen Schwächen die Kraft zu schöpfen vermag, die Schwächen seiner Mitmenschen zu verstehen, der ist nicht nur weise, er ist auch gut.

▪

An dem Tag, da die Gelehrten die Gnade haben werden, den heute noch geltenden Grundsatz «Wissen ist Macht» in «Wissen ist Verantwortung» umzuwandeln, wird es um die Menschheit besser bestellt sein.

Igel

Vertrauen

Man kann auf niemanden zählen, außer auf sich selbst, und auch das nicht immer!

Th M

Rasch ein
MALEX
gegen Schmerzen
Schachtel Fr. 1.-